



LIEBE MISSIONSFREUNDE!

„Wir freuen uns, dass Du wieder zurückgekommen bist in dein Geburtsland.“

So und ähnlich wurde ich von vielen Einheimischen mit einem strahlenden Gesicht empfangen. „Wie geht es Deinen Eltern?“, war dann meistens die erste Frage. Ich habe gemerkt, wie viele Spuren meine Eltern hinterlassen haben, und meine Achtung ihnen gegenüber wurde noch größer und der Wunsch erwachte in mir: „Herr, mache Du mein Leben zu einem Segen für andere, wie Du es bei meinen Eltern getan hast.“ Sie haben mitgeholfen, das Werk anzufangen, das mittlerweile weit ausgebreitet ist. Wir jungen Missionare kommen nun in bestehende Gemeinden, die im Lokalisierungsprozess stehen, was allerdings nicht ganz einfach ist. Dann ist da noch dieser Vers.



Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.

1. Tim. 4, 12

Es braucht Weisheit, den richtigen Umgang mit den verantwortlichen einheimischen Christen zu finden. Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich! In den ersten zwei Monaten wurde ich oft zu meinem Herrn getrieben, weil mich viele Fragen beschäftigt haben. Es gab manche Krise, und oft war die Ungewissheit da, was eigentlich wirklich mein Auftrag ist. Auch das Heimweh blieb nicht aus! Aber auch darin musste ich lernen, einfach zu warten und mich vom Herrn verändern zu lassen.

Land und Leute haben sich meines Erachtens nach nicht sehr geändert. Als ich an bestimmten Orten vorbeikam, die ich von früher her gut kannte, stiegen eigenartige Gefühle in mir hoch. Vieles war mir bekannt, aber an manches musste ich mich wieder neu gewöhnen, wie zum Beispiel an die Löcher in den Straßen und den Abfall daneben, an eigenartige, bekannte Gerüche, an das Gefühl, dass alle Augen auf mich gerichtet sind und an die Unsicherheit, wann man sich wie verhalten soll. Ich bin immer noch dran, mich an diese völlig andere Kultur zu gewöhnen, aber trotz allem Neuen und manchmal Ungewohntem fühle ich mich wohl bei den Menschen hier. Was mich besonders freut ist ihre Unkompliziertheit. Sie sind nicht so zeitorientiert und gestresst wie wir Europäer, und man kann mit jedem auf der Straße über den Glauben reden.

GOROKA

In der Stadt Goroka, in der ich gerade zur Einführung bin, gibt es viele Gemeinden, und viele Menschen sind irgendwie christlich, aber man merkt einen Mangel an echter Jüngerschaft. Die Aufgabe der Mission heute in P.N.G. liegt mehr im zweiten Teil des Missionsbefehls; „...und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Mt. 28, 20)

Meine Einführung umfasst allgemeine Bereiche der Missionsarbeit, des Stationsbetriebs, des Büros und der Gemeinde. Zwischendurch durfte ich an Kursen für Jugendliche mithelfen. Im Moment (Ende November) bin ich an einem Englisch-Kurs für Pastoren.



DANKE,

- dass Du so treu hinter mir gestanden bist im Gebet während diesem Lehrer-Kurs im Mai 99 (siehe Rundbrief Nr. 1). Ich habe wirklich Gottes Hilfe erfahren und eine sehr wertvolle Zeit erlebt. Du hast mitgeholfen, dass ich den Kurs bestanden habe.
- Für alles Liebe und Ermutigende in der Abschiedszeit.

KUGARK

Nun geht es schon Weihnachten zu und bald werde ich ins westliche Hochland nach Kugark versetzt. Bin mal gespannt, was Gott dort alles wirkt. Das Leben mit dem Herrn ist schon interessant!

Bete für Weisheit, dass ich die richtige Arbeit erkennen kann und dass in allem Gott verherrlicht wird. Ganz besonders freue ich mich auf den Januar. Was dort auf mich zukommt wird Katrin Dir selbst erzählen.

DEUTSCHLAND

Inzwischen habe ich meine Ausbildung als Krankenschwester abgeschlossen (Ende September) und bin Gott von ganzem Herzen dankbar für sein Durchtragen bei der Prüfung und für die guten Ergebnisse. Dann genoss ich zwei Wochen Ferien, die ich bei meiner Familie verbrachte, bevor ich dann noch für neun Wochen in die Schweiz zog, um dort die Missionsschule zu besuchen. Es war eine kurze Zeit dort und doch lange genug, um so manches zu lernen, neue Freunde und Beter kennenzulernen und den Abschiedsschmerz zu erleben, liebgewonnene Menschen wieder zu verlassen. Dennoch war ich natürlich auch froh, dass die Zeit schnell verging, denn umso näher rückte damit auch das Wiedersehen mit Torsten.

Nun bin ich also noch 3 Wochen zuhause und verbringe viel Zeit mit meinen Eltern und Geschwistern. Es tut gut, die Gemeinschaft noch auszukosten, und ich schätze es sehr, dass Weihnachtszeit ist, weil man da noch besonders viel Zeit dazu hat. Auch wenn mir der Abschied schwerfallen wird, freue ich mich doch sehr auf den 10. Januar, meinen Abreisetag. Am 14. 01. werde ich in Goroka ankommen, wo ich dann bis zur Hochzeit (voraussichtlich Anfang April 2000) bleiben werde und Jeanette Zahnd bei ihrer Arbeit helfen darf. Danach werden wir dann, so Gott will und wir leben, in Kugark stationiert.

Nun will ich Dir noch von Herzen für alle Deine Gebete danken, die mich durch die Prüfung, die Zeit im Wydibühl und uns durch die Zeit der Trennung getragen haben. Danke, dass du auch weiter für uns betest und auch für unsere Eltern, dass sie über den Abschied getröstet werden.

Wir wünschen Dir Gottes Segen für das neue Jahr und ein herzliches Vergelts Gott.

Torsten
& Katrin

